Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 32

Artikel: Mutter und Kind

Autor: Bodenstedt, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 32
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
10. August
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Mutter und Kind.

Von Friedrich Bodenstedt.

Du prächtig Kind, du frisches, junges Leben!
Mir geht das Herz auf, wenn dein Auge lacht,
Durch dich zu neuem Sein bin ich erwacht. —
Dank, dank dem Himmel, der dich mir gegeben!
O möge Gott in Gnaden dich bewahren
Vor allem Weh und Leid, das ich erfahren:
Er segne dich, mein Kind, mit beiden Händen!

Wie dunkle Wolken sah ich's um mich schweben
Und außer mir und in mir ward es Nacht:
Da gingst du auf in rosiger Morgenpracht,
In dir verjüngt, seh' ich mich selber leben.
Was mir versagt ward, mög' er dir gewähren,
Was in mir trübe war, in dir verklären,
Was in mir Stückwerk blieb, in dir vollenden.

„Robinsonland".

Ein Roman von Wilhelm Poeck. 19

„Mammichen, was müssen wir noch alles lernen. Und was haben wir hier alles, was die Großstadtjungen nicht haben. Wenn wir mit dem Haus fertig sind, kommt das Melken, das Buttern, das Käsemachen und vor Weihnachten die schöne Schweineschlachterei daran. Dann können wir uns die Gesichter endlich mal mit richtigem Blut beschmieren. Zwischendurch die Winterfischerei auf dem Watt und in den Prielen. Und später die Krabbenfischerei mit dem Schiebenetz in den Porrenprielen. Im nächsten Frühjahr muß auch die Kirchwerft besodet werden. Und beim Pastorenhausbau sollen wir helfen. Weiter kriegt auf der Kirchwerft jeder sein Gartenstück. Dann kommt die Heuernte. Ich weiß schon jetzt kaum, wo wir all die Tage herkriegen sollen. Dabei der Schulunterricht und die Schularbeiten. Woher sollen wir bloß die Zeit nehmen, Langeweile zu kriegen? Und dann: für alles sind wir verantwortlich. Alles sollen wir selbst verwalten. Das kostet manchmal Kopfschmalz, Muttelchen, das kannst du mir glauben."

„Ja, dir vielleicht", sagte Frau Nautilius, Dietz lächelnd über den wilden Haarschopf streichend. „Ich glaube nicht, daß die drei übrigen sich so sehr die Köpfe zerbrechen."

„Ja, sie müssen's aber doch. In den Gerichtssitzungen. Du, Mammi, was wohl unsere früheren Klassenkameraden sagen würden, wenn sie wüßten, daß wir uns selbst in den Karzer stecken können."

„Gottlob, das ist ja bislang noch nicht vorgekommen, mein Junge."

„Aber nur, weil Maike mit Sitz und Stimme hat. Deshalb bleibt's immer bei einer oder zwei Stunden Strafkalfaktern. Was Papa wohl sagen würde, wenn du ihm hinschriebst, daß ein Mädel Richter und sogar Staatsanwalt sein kann."

„Ich glaube, es ist ganz gut, daß ein Mädchen mit über eure Sünden abzuurteilen hat. Ihr Jungen würdet euch so verdonnern, daß der Karzer gar nicht kalt würde."

„Jedes Urteil muß ja vom Meister bestätigt werden. Aber es ist doch schön, daß wir Maike mit drin haben. Manchmal denke ich, wenn in dem Gerichtshof über unsere Indianersache auch eine Frau mit gesessen hätte, würden wir doch besser weggekommen sein."

„Das ist wohl möglich, mein Junge. Hoffen wir, daß die Zeit auch das noch einmal bringt."

Jetzt kamen Lambert und Karljochen herein:

„Dietz, bei Hochwasser müssen wir doch die Kremper anziehen."

„Selbstverständlich. Wie können wir sonst unsere Flottille schwimmen lassen. Wo bleibt denn eigentlich dieser Nöhlpeter von Peter?"

„Der ist auf den Boden gestiegen", sagte Lambert. „Er will sich's vom Bodenfenster aus ansehen, wie die Hallig volläuft, weil es da höher ist."

Dietz ging hinaus. Maike kam herein.

„Aber Maike!" rief Frau Nautilius verwundert. „Im Jungenszeug! Was soll das bedeuten?"

„Meine kleinen Schulentlein von Knuts Werft müssen nach Hause, Tante Erdmute. Der Priel tritt gleich über. Ich muß die lütten Maikes über die Brücke bringen. Und damit ich selbst nicht hinunterwehe, habe ich mich mit Hilfe von